

Zur Baugeschichte der Pfarrkirche von Mareit bei Sterzing

Von Franz Huter (Innsbruck)

Mit einem Bild (Tafel XXXI)

Beim Hügel der Thumburg, des Stammsitzes „derer v. Klebelsberg“, führt das Ridnauner Tal aus dem Sterzinger Becken in die Berge hinein. Es ist als Zugang zum Gletscherrund der südlichen Stubai-er Alpen und durch seinen imposanten Talschluß bekannt. Noch mehr Bedeutung hatte seit eh und je der Erzbergbau im Talinneren. Er reicht am Schneeberg vom Rabensteiner Ast des Passeiertales herüber und die bequeme Verbindung über die Schneebergsscharte und vor allem über den Jaufen hat schon früh die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Bewohnern von Ridnaun einerseits und der Meraner Gegend andererseits gefördert. Damit dürfte weiters der Güterbesitz zusammenhängen, den im Mittelalter die Pfarre Mareit in Passeier und um Meran erworben hat¹⁾.

Das NW—SO streichende Ridnaun ist sonnenarm und die Nähe der zentralalpiner Firnscheiden bedingt recht rauhes Klima und geringe Fruchtbarkeit. So war der Bergbau hier doppelt willkommen, da er manchen Nebenverdienst ins Tal gebracht und den Bevölkerungsüberschuß z. T. in sich aufgenommen hat. Er ist auch dafür verantwortlich zu machen, daß Ridnaun, obwohl entlegenes Randgebiet der Ökumene, für den Kunstfreund Genüsse bietet, die man sich keineswegs erwarten dürfte. So enthält z. B. das St. Magdalenakirchlein gleich zwei spätgotische Flügelaltäre von Bedeutung (darunter

¹⁾ Stiftung eines Hofes zu Niederau 1436 (Ottenthal-Redlich, Archivberichte aus Tirol 2, S. 346 n. 1691), Erwerbung eines Weinzinses zu Untermais (Widerlin) sowie einer Wiese zu Gratsch 1469 und 1505 (Orig.-Urkunden im Kirchenarchiv Mareit). Einen Weingarten im Winkel (Obermais) besaß die Kirche schon 1397 (Ottenthal-Redlich, a. a. O. n. 1689). Über Mareit als Ausgangspunkt des Jaufenweges vgl. O. Stolz, Verkehrsgeschichte des Jaufen (Schlernschr. 12 = Fischnaler-Festschrift), S. 126ff., bes. S. 131 u. 170. Auf die Jochverbindung Passeier—Ridnaun geht es auch zurück, daß Ridnauner mitunter als Zeugen in den Meraner Notarbüchern erscheinen.

das Prachtwerk von Stöberl 1509)²⁾ und die dem heiligen Lorenz geweihte Seelsorgskirche im Innerridnaun birgt den Barockaltar unseres heimischen Meisters Johann Perger von Trens, dem erst 1936 Heinrich Waschgler die verdiente Wertung in der tirolischen Kunstgeschichte verschaffte³⁾.

Weniger hat man bisher von der St. Pankraz-Pfarrkirche in Mareit gehört, obwohl sie — Innerridnaun erhielt erst 1768 eine eigene Seelsorge und deren Gebiet blieb auf den Talschluß beschränkt — der alte Pfarrsitz des Tales ist. Und das ist begreiflich, denn sie kann sich, zumal in der Ausstattung, mit den genannten Perlen des Innertales nicht messen. Aus den Urkunden ist bekannt, daß sie 1349 einen Ablass erhielt⁴⁾; das könnte mit einem Bauvorhaben zusammenhängen, denn aus dem 14. Jahrhundert stammt auch die kleine Glocke im Kirchturm — eine der ältesten Tirols⁵⁾. Ein Weihebrief von 1442 und Ablassbriefe von 1452 und 1471 weisen auf einen Umbau, bzw. auf Erweiterungsbauten hin, welche offenbar durch die Bevölkerungsvermehrung (im Gefolge des Aufschwungs der Ridnauner Erzgruben gerade in diesem Jahrhundert) notwendig geworden sind⁶⁾.

Vom alten Baubestand ist bei der unten zu erörternden Umgestaltung im späten 17. Jahrhundert nur wenig geschont worden: Weingartner schreibt der spätgotischen Zeit die Marmorgewände der Querschiffsportale und den Kirchturm zu⁷⁾. Von letzterem wissen wir, daß er 1565/66 erneuert wurde. Es ist uns im Mareiter Kirchenarchiv die Baumeisterrechnung erhalten, welche die Kirchpropste Cristan Esterman zu Kerschbaum und Cristan Telfer zu Ridnaun 1570 darüber abgelegt haben. Wir entnehmen ihr, daß ausschließlich Sterzinger Gewerbsleute am Werke waren: Stoffel Weinolt Zimmermann für die Holzarbeit (111 fl.), Cristan Oberegger für das Mauerwerk (Giebel, 14 fl. 37 kr.), Lienhart Schafftnawer für Nägel, Eisenzeug und Eisen-

²⁾ Vgl. die Abb. bei Weingartner, *Kunstdenkmäler Südtirols* 1, n. 40 u. 41 und die kurze Würdigung, S. 144ff.

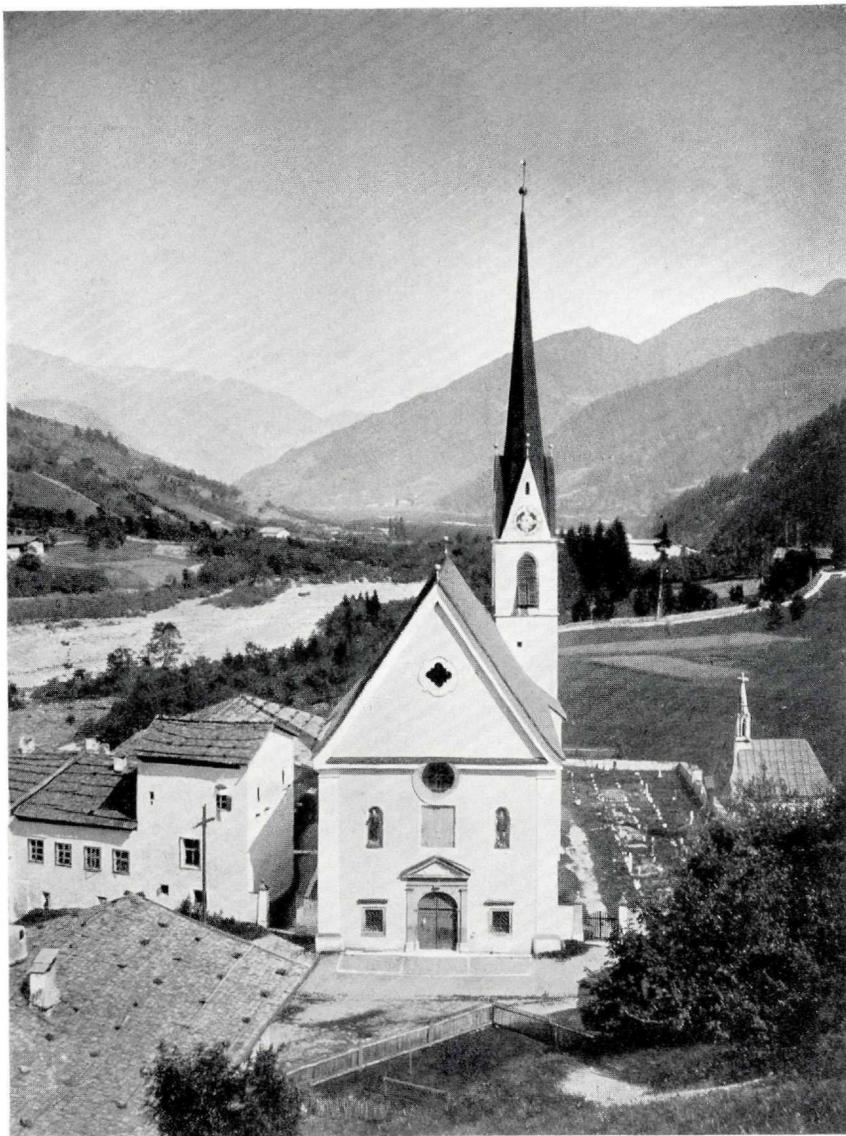
³⁾ „Der Schlern“ 1936, S. 146ff. (mit Abb.).

⁴⁾ Ottenthal-Redlich, a. a. O. n. 1687; der Wortlaut enthält keine nähere Motivierung. Ein Pfarrer von Mareit ist bereits 1192 genannt (Fink, *Kirchenpatrozinien Tirols*, S. 124); die Pfarre selbst 1282 (Santifaller, *Urkunden des Brixner Hochstifts*-archiv 2, S. 697 n. 613); Bischof Bruno schenkte sie in diesem Jahre an das Marienstift im Kreuzgang am Brixner Dom, jedoch wurde sie demselben vom Deutschen Orden (als Inhaber der Pfarre Sterzing) mit Erfolg streitig gemacht (Santifaller, a. a. O. 2, S. 54 n. 41 a).

⁵⁾ Weingartner, a. a. O. S. 143.

⁶⁾ Ottenthal-Redlich, a. a. O. n. 1692, 1693, 1694, 1696; die Ablassbriefe von 1452 und 1471 werden gewährt: pro eiusdem ecclesie structura ac ipsius ornamentorum augmento et reparatione, bzw. ad conservationem et reparationem. Man vgl. auch die Frühmeßstiftung von 1433 und die Dotierung weiterer Gottesdienste 1452 (ebenda n. 1690, 1695).

⁷⁾ Weingartner, a. a. O. S. 142.



Die Pfarrkirche von Mareit bei Sterzing.

arbeit (49 fl. 52 kr.) und der Kessler Wolfgang Püchler für Turmknopf, Kreuz mit Stern und Beschlagarbeit (29 fl.). Das Leinöl (1 Zentner à 8 fl. 30 kr.) für die Farbe des Gedachs und die grüne Farbe selbst (1 Pfund à 4—5 kr.) holte Telfer aus der Kupferstadt Schwaz (zusammen 17 fl. 33 kr. einschließlich Reisekosten und Fracht); der andere Kirchpropst Esterman hat das Eisenzeug von Sterzing, Schindeln aus Kalch und Gasteig, ferner Sand, Steine und Holz geführt und 3 Lärchenstämme beige stellt. Um die Zimmerleute, Maurer und Schmiede bei gutem Arbeitsgeist zu erhalten, wurde zu Beginn des Werks und zur Firstfeier und auch sonst manchmal bei den Mareiter Wirten Jakob Lärch und Matheis Welzenpacher getrunken; ferner kostete die Rechnungslegung — man gebrauchte dazu den Sterzinger Gerichtsschreibereidiener Hanns Kleinhanns, der dafür die Petschaft des Landrichters Cristof Gröbmer vermittelte — einiges Geld (Quittung 18 kr., Schreibgeld der Rechnung 36 kr. bei einem Weinpreis von 4 kr. für das Viertele). Erwähnenswert sind noch die Posten der Rechnung, welche von der Entlohnung derjenigen berichten, die „im Rad geloffen sind, wie man die Steine aufgezogen hat“, d. s. also die Menschen, welche das Aufzugsrad durch ihr Körpergewicht und ihre Körperkraft betätigt haben; sogar Frauen und Kinder wurden dafür verwendet.

Die Löfflerglocke, welche die Mareiter Kirche — nach einer undatierten Quittung von der Hand Alexander Löffler's für seinen berühmten Bruder Gregor — einst besaß, wird wohl den 20er oder 30er Jahren des 16. Jahrhunderts angehören und kann mit dem Turmbau nicht in Zusammenhang stehen, da Alexander vor 1543 gestorben ist⁸⁾. Nach dem Preis zu schließen (22 fl.) dürfte es sich dabei um eine Glocke von bescheidener Größe gehandelt haben.

Alle Erweiterungsmöglichkeiten des Jahrhunderte alten Baues, wie des Friedhofs, waren schließlich erschöpft und so ist — klagt die Einleitung zur Baumeisterrechnung von 1685/87 (Kirchenarchiv Mareit) die Kirche „lestlich bei noch vererer Zuenembung der Pfarrmenig, willen Ermanglung hiezue nothwendiger Remedierungsmittlen schon ein geraumbe Zeit hero in sollichen Abpau und Unbequembligheit geraten, das die gebreichigen Gottsdienst allda ohne manich Vorbeilauffung ergerlicher Insolentien unter den ledigen Pursch(en) nit mer wol haben khinnen gehalten, die Predigen von den Wenigen frequentiert, das Opfergen verhindert, ja sogar auch die Toten schwerlich haben kinen begraben werden.“ Erst als Pfarrer Johann Molitor, der durch lange Jahre (1643—1683) der Mareiter Herde vorgestanden war, ein namhaftes Legat für den Kirchenbau hinterließ (1350 fl.), konnte das Kirchenvermögen,

⁸⁾ Vgl. den Art. Löffler von V. Oberhammer in Thieme-Becker, Künstlerlexikon 23, 315.

das in zahlreichen Posten ausgeliehener Gelder, sowie in einigen bescheideneren Legaten bestand, auf das Doppelte aufgefüllt und an einen Neubau von Grund auf gedacht werden.

Der Umbau der Mareiter Kirche ist in der Gegend zweifellos ein ganz großes Ereignis gewesen. Daniel von Elzenbaum zu Wiesenheim, Pflugsverwalter und Stadt- und Landgerichtsschreiber der Herrschaft Straßberg und Sterzing, übernahm die Rechnungsführung; dabei stand ihm Johann Puchmayr, Bürger und Gerichtsprokurator zu Sterzing, zur Seite. Hofmaurermeister Gallus Appeller (Apperler) von Innsbruck hatte die Bauführung (er hat das Hauptwerk geführt und zum öftern sich gegenwärtig befunden) inne⁹). Appeller ist es wohl gewesen, der die Grundaushhebung nach seinen Anweisungen — wenn auch mit Unterstützung des heimischen Maurerhandwerks — durch Maurermeister Franz Wolauf von Innsbruck und dessen Leute durchführen ließ und der für die heiklere Bauarbeit Steinmetzgesellen von Innsbruck besorgte. Im übrigen scheint an den Maurerarbeiten Meister Jakob Reichsigl von Sterzing mit seinen Knechten hauptbeteiligt; er hat auch den nötigen Tuffstein bei Gasteig gebrochen; während den Marmor („weisgebrochenen Märblstein“) die Steinmetzen Hanns Titsch und Caspar Haller von Ridnaun im Tale brachen¹⁰). Den Gips holte man aus dem Pustertal, Ziegel aus Brixen, den Kalch aus Ratschings. Die Schmiedearbeiten besorgte Valentin Tannzer, Rohr- und Hufschmied am Gasteig, und vor allem Bartlme Parigger zu Mareit; Nägel lieferten Stephan Wörndle am Gries und Paul Leimbgrueber auf Telfes. Für die Schlosserarbeit wurde Meister Lukas Claussner zu Sterzing, in der Hauptsache aber Bartlmä Schwazer zu Mareit herangezogen. Am Dachstuhl und am Schindeldach waren die Zimmerleute Hanns Indrist von Sterzing und Cristan Vasele von Ridnaun beteiligt; neben ihnen tritt der Zimmerknecht Georg Gumppolt mit selbständigen Arbeiten hervor. Den Kupferknopf am Kirchendach lieferte Josef Lay, Kessler zu Sterzing (8 fl. 13 kr.); Kreuz und Fahndl wurden von Martin Parteller, Maler ebendort, vergoldet (7 fl.). Die Tischlerarbeiten (Kirchenstühle?) fielen Paul Hochleitner von Sterzing zu (28 fl. 43 kr.). Die „gemahlene Glösser“ bestellte man bei Michael Flaß, Bürger und Hofglaser zu Innsbruck (106 fl.). Andree Forst-

⁹) Die Baurechnung erwähnt eine Abschlagzahlung von 100 fl., sie verrechnet weiters an Capara 3 fl. 30 kr. und für eine Werkbesichtigung ebensoviel. Gall Appeller (Vater) ist unter Christof Gumpp Bauführer der Wiltener Stiftskirche (1657/62) und Erbauer der alten (1914 durch einen Umbau ersetzten) Kirche von Pradl (1677/78). Außerdem gehören ihm u. a. Erweiterungsbauten und Renovierungen an der Kirche von St. Nikolaus (Hötting), am Rathaus und Stadtturm von Innsbruck zu (Fischnaler, Innsbrucker Chronik V, S. 27, 40, 47).

¹⁰) Über den Mareiter (Ratschinger) Marmor als Werkstein, vgl. Klebelsberg, Veröff. d. Mus. Ferdinandeum 20./25. (1940/45), S. 257.

lechner malte das „ob dem Chor angefrimfte jüngste Gericht“ (30 fl.). Die Glasmalerei und das Fresko bestehen nicht mehr, wohl aber überdauert die Kanzel von Tischlermeister Mathes Mayr (30 fl.), sie hat sich seither bloß eine Auswechslung der Felderfüllung gefallen lassen müssen¹¹⁾.

Die Arbeiten wurden im Herbst 1685 begonnen, Hauptbauzeit waren Frühjahr, Sommer und Herbst 1686, die Zimmerleute arbeiteten bis Ende November. Die Kirchenbaurechnung, aus der wir diese Angaben gezogen haben, datiert vom 13. Jänner 1687 und ist nicht die Endabrechnung; sie wollte nur einmal Rechenschaft über die bisherigen Ausgaben geben und das war höchst notwendig; denn die zur Verfügung stehende Bausumme war schon jetzt um fast ein Drittel überschritten. Die Auslagen verteilten sich folgendermaßen:

Maurerarbeiten	1248 fl. 49 kr.
Raucharbeiter	378 fl. 09 kr.
Kalk und Platten	160 fl. 17 kr.
Führen	295 fl. 34 kr.
Zimmermeister	403 fl. 34 kr.
Schindeln	172 fl. 30 kr.
Schmied und Schlosser	653 fl. 49 kr.
Verschiedenes	645 fl. 05 kr.
Zusammen	<u>3957 fl. 47 kr.</u>

Wahrscheinlich haben Geldschwierigkeiten den Abschluß des Baues im Jahre 1687 hinausgezögert^{11a)}, es dürfte zu der Innenausstattung noch allerlei gefehlt haben; vor allem waren die Stukkaturen noch ausständig, deren Meister wird in der vorläufigen Rechnung nicht genannt. Geweiht wurde die Kirche durch Bischof Johann Franz von Brixen erst am 26. 10. 1688¹²⁾. Mit der Kirche der erweiterte Friedhof; dafür hatte die Pfarrgemeinde ein Stück Erdreich hergegeben. Die Baukosten für die neue Friedhofsmauer und deren Schindelbedachung sind in der vorläufigen Baurechnung mit inbegriffen. Erst 1692

¹¹⁾ Weingartner, a. a. O. S. 143.

^{11a)} Da in der vorläufigen Baurechnung Ausgaben „für gehabte Müh“ an den Brixner Hofrat und Kammermeister Georg Felix Mohr, an den Brixner Amtmann Franz Peisser sowie an Johann Puchmayr (siehe oben), der in dieser Sache dreimal nach Brixen reisen mußte, aufscheinen, erhebt sich die Vermutung, daß man den bischöflichen Hof zur Beitragsleistung für den Kirchenbau heranzuziehen versuchte, um über den toten Punkt hinwegzukommen. Nachforschungen, welche Diözesanarchivar Dr. Wolfsgruber in Brixen auf meine Bitte hin gütiger Weise in verschiedenen Abteilungen des Hofarchivs vornahm, haben aber kein positives Ergebnis in dieser Richtung gezeitigt.

¹²⁾ Tinkhauser, Beschreibung der Diözese Brixen 1, S. 687; Ottenthal-Redlich, a. a. O. n. 1699.

wurde der Chor der alten Kirche, die bisher als Presbyterium gedient hatte, abgebrochen¹³⁾ und 1693/95 unter der Aufsicht von Gall Appeller (Sohn) durch Maurermeister Jakob Kopp von Matrei ein neuer aufgeführt. Den messingenen Turmknopf am Dach desselben widmete Joseph Friz, Postverwalter und Gastgeb zu Sterzing¹⁴⁾ — ein neuer Hinweis darauf, wie sehr man den Kirchenbau als eine Sache des ganzen Gerichtes angesehen hat.

Die leidige Geldfrage ist es wohl auch gewesen, welche zunächst von der Erneuerung des Hochaltars und der Seitenaltäre absehen ließ. Letztere sind dann erst um 1740 erstellt worden, und zwar von der Berggewerkschaft, bzw. von den Freiherren von Sternbach als Schloßherren zu Mareit¹⁵⁾, so daß die bezüglichen Rechnungen nicht im Kirchenarchiv Mareit vermutet werden dürfen. Den Hochaltar aber hat die Pfarrgemeinde selber in Auftrag gegeben, und zwar nach Innsbruck. Die beim Kirchenbau zur Residenz und Landeshauptstadt geknüpften Beziehungen wurden also weiter gepflegt.

Aus dem Rechnungsauszug darüber ergibt sich (siehe Beilage), daß 1705 der Innsbrucker Tischler Joseph Fögele das Maß genommen hat und daß noch in diesem Jahre die erste Fuhr mit den Holzteilen des Altars über den Brenner gerollt ist; zugleich hat man im Herbst des Jahres (15. November) mit dem Innsbrucker Bürger und Hofmaler Franz Hueber den Vertrag auf Lieferung der zwei Bildblätter¹⁶⁾ für den Hochaltar abgeschlossen und derselbe Maler sollte den Altar auch fassen. Im März 1706 fuhr man dann um den Rest des neuen Altars nach Innsbruck und Mitte April desselben Jahres wurde das Werk aufgesetzt; es ging dabei nicht ohne Unfall ab; einer der Zimmerknechte, Matheiß Gumpolth, fiel von der „Bühne“ und erhielt dafür eine Entschädigung vom Bauherrn — ein älterer Weg des Arbeiterunfallschutzes statt des heutigen, der nicht wie einst den Bauherrn, sondern den Bauunternehmer verpflichtet und über die Versicherungsinstitute führt. Wesentlich verschieden war — wir haben dies z. T. schon beim Kirchenbau gesehen — damals auch sonst die Regelung von Arbeit und Kosten: der Handwerker und Künstler sorgt vielfach nur für die Arbeit und verrechnet nur sie, während das Heranbringen des Materials und der Aufenthalt — in unserem Falle z. T. auch die Reisekosten der Innsbrucker Werkleute — unmittelbar zu Lasten des Bauherrn gehen. Am 17. April 1706 war alles fix und fertig und erfolgte die Schlußabrechnung mit allen Beteiligten; der Altar kostete alles in allem

¹³⁾ Ottenthal-Redlich, Archivberichte 2, S. 345.

¹⁴⁾ Volksbote (Bozen), 1938 Sept. 15, n. 15, S. 9. Gall Appeller (Sohn) ist Bauführer der Kirche Mariahilf in Innsbruck (Fischner, Innsbrucker Chronik V, 47).

¹⁵⁾ Weingartner, a. a. O. S. 143.

¹⁶⁾ Die Lieferung von 2 Blättern war üblich, um nach Festen zu wechseln (frdl. Hinweis Dr. Ringler's).

395 fl. 40 kr.; davon entfielen auf die Altarblätter und das Fassen 170 fl., auf den Altar selber 100 fl., der beträchtliche Rest sind Spesen. Die Kosten deckte man z. T. durch Beiträge von Wohltätern, deren Namen die Abrechnung leider nicht verrät, z. T. durch Legate von Pfarrkindern und endlich wohl aus sonstigen Einnahmen aus dem Pfarrvermögen. Wie weit die Muni- fizene des damaligen Pfarrherrn von Sterzing Franz Markart, beteiligt war, ist nicht sicher auszumachen: aus der Rechnung könnte man herauslesen, daß er den Großteil der Kosten getragen hätte, doch wird er wohl in der Hauptsache nur den Vermittler gespielt haben.

Der Betrag zeigt nichts außerordentliches, aber das Werk konnte sich sehen lassen. Hoftischler Joseph Fögele hatte sich, bevor er den Mareiter Auftrag bekam, in Innsbruck bereits einen Namen gemacht: er wurde 1695/97 zur Innenausstattung der Kirche der Tiroler Landschaft in Mariahilf (Hötting) herangezogen und hat 1702 den Auftrag für die Türen der Innsbrucker Spital- kirche erhalten¹⁷⁾. Weingartner¹⁸⁾ rühmt die älteren Teile des noch heute be- stehenden, aber 1780 z. T. erneuerten Mareiter Altars als sehr gute Arbeit. Fögele hat später (1724/25) noch die Haupttür zu St. Jakob in Innsbruck geliefert¹⁹⁾. Der Maler des Altarbildes, Franz (Michael) Hueber, ist seit 1701 in Innsbruck nachweisbar²⁰⁾. Huebers Opus ist von Hammer in seinem Buch über die Deckenmalerei in Tirol²¹⁾ sehr freundlich beurteilt worden. Es zählt ihn zu den Altmeistern der Tiroler Barockmalerei und rückt ihn stilistisch in die Nähe der Waldmann (harte Durchzeichnung der Köpfe, blasse Fleisch- farben, Vorliebe für farbenprächtige Stoffmuster). Hueber war Hofmaler des damaligen Tiroler Regenten Karl Philipp von der Pfalz und hat zweifellos in Innsbruck eine nicht unbedeutende Werkstatt und Schule besessen. Franz Anton Zoller (1696—1768), der „fruchtbare Deckenmaler des reifen 18. Jahr- hunderts“ (Hammer), hat bei Hueber den ersten Unterricht genommen und mit ihm zusammen in Stams, z. T. schon selbständig gearbeitet, bevor er nach Salzburg und nach Wien an die Akademie ging. Erhalten ist²²⁾ vom Opus Huebers nicht allzu viel; am bedeutendsten sind die Wand- und Plafond- bilder (samt zugehöriger Wanddekoration) mit Szenen aus dem Leben des heiligen Bernhard im sogenannten Bernhardisaal des Cisterzienserklosters zu

¹⁷⁾ Fischnaler, Innsbrucker Chronik 2, S. 51.

¹⁸⁾ A. a. O. S. 142.

¹⁹⁾ Fischnaler, a. a. O. 5, S. 23. Die von Fischnaler, a. a. O. 2, S. 58 und 5, S. 19, 26, 246, aus der Zeit nach 1740 erwähnten Arbeiten gehören wohl eher einem gleich- namigen Sohne zu.

²⁰⁾ Fischnaler, a. a. O. 5, S. 111.

²¹⁾ Entwicklung der barocken Deckenmalerei in Tirol, S. 205.

²²⁾ Hammer, a. a. O. und desselben Verfassers biographischer Artikel in Thieme- Becker, Künstlerlexikon 18, S. 40f.

Stams (Oberinntal); dazu kommt noch das Altarbild der Peter- und Paulskirche von Tschöfs bei Sterzing (Übertragung der Schlüsselgewalt an den heiligen Petrus), das 1708 signiert ist und wohl im Anschluß an den Mareiter Auftrag vergeben wurde. Die Hochaltarblätter für Mareit, von denen hier erstmals die Rede ist, scheinen leider nicht mehr erhalten zu sein und das Gleiche muß wohl von den Altarblättern für die Innsbrucker Spitalskirche angenommen werden, welche Fischnaler aus den Rechnungen dieser Anstalt festgestellt hat; ihr Preis liegt wesentlich über dem der Mareiter (300 fl.)²³⁾. Verloren sind ferner die Fresken, die Hueber zusammen mit Josef und Anton Waldmann im sogenannten Herkulesaal der Innsbrucker Hofburg gemalt hat (1711); sie fielen dem Neubau der Burg in der Maria-Theresianischen Zeit zum Opfer. Das jüngste, bisher bekannte größere Werk Huebers, die Deckenfresken der Schwazer Pfarrkirche (1728), mußten der Restaurierung von 1909 weichen²⁴⁾. Denifle sagt in seinen „Nachrichten von tirolischen Künstlern“ (Museum Ferdinandeum Innsbruck, Dip. 1104, S. 19) von Hueber, daß er nicht nur in Öl und in Fresko, sondern auch in der Architekturmalerei vortrefflich gewesen sei, und erwähnt ausdrücklich die heiligen Gräber als Huebers Spezialität. Nach Fischnaler erneuerte Hueber das heilige Grab der Spitalskirche und schuf ein neues für die Kirche Dreieiligen in Innsbruck²⁵⁾. Hammer (a. a. O.) verweist auf Huebers Zeichnungen der Castradoloris von 1720 und 1740, die nach Entwürfen des Hofbaumeisters Georg Anton Gumppe aus Anlaß von Todesfällen in der kaiserlichen Familie aufgestellt wurden. Zu dieser Vielseitigkeit kommen noch die Faßarbeiten in der Innsbrucker Pfarrkirche (Fischnaler a. a. O.) und wie wir hörten, am Mareiter Hochaltar. Sie zeigen unseren Meister als Glied der älteren, vielseitigen Schule.

Zum Schlusse noch die Antwort auf die Frage, warum für den Kirchenbau in Mareit und dessen Innenausstattung gerade Innsbrucker Künstler und Handwerksleute herangezogen wurden. Außer der Nähe und den landschaftlichen Bindungen haben wir zu bedenken, daß in der Kunstepoche des Barocks der Norden des Landes einen gewissen Vorrang einnimmt. Zumal die Landeshauptstadt hat als Residenz und geistiger Vorort zahlreiche tüchtige Künstler aller Sparten angezogen, bzw. hervorgebracht. Dabei hat die Grenzlage zu den Räumen der österreichischen und süddeutschen Kunstblüte in dieser Zeit mit Pate gestanden. Doch nicht auf den Innsbrucker Beziehungen liegt der Nachdruck dieser Zeilen. Vielmehr sollte einmal gezeigt werden, was für Schätze die örtlichen Archive bergen können. Vor allem wollte ich die

²³⁾ Innsbrucker Chronik 5, S. 33.

²⁴⁾ Hammer, Deckenmalerei, S. 205.

²⁵⁾ Innsbrucker Chronik 5, S. 111.

Frage zu beantworten versuchen, welche Kräfte und Mittel sich zusammensetzten, um einer heimischen Landgemeinde ein neues schönes Gotteshaus zu geben. Das Mareiter Beispiel hat gezeigt, daß zwar die Bauleitung, die heikleren Aufgaben in der Ausführung wie in der Lieferung der wertvolleren Teile der Innenausstattung auswärtigen Kräften, besonders aus der Landeshauptstadt, oblagen, daß jedoch im übrigen das Handwerk der nächstgelegenen Stadt, zusammen mit dem örtlichen Gewerbe, im Stande war, ein Werk zu bauen, das ihm zur Ehre gereicht hat.

Beilage

1706 April 17 (Mareit). Joseph Anngerer, Kirchpropst, legt Rechnung über die Kosten des Hochaltars von Mareit.

Pap. Folio, Kirchenarchiv Mareit. — Vgl. Ottenthal-Redlich, Archivberichte aus Tirol 2, S. 345.

Auszug waß bei dem lobwürdigen Gottshauß St. Pangräz Pfarrkirchen zu Mareith wegen des neyen Aldtar inn Ain und Andern ist aufgewent worden:

anno 1705 wie der Dischler von Insprugg die Mässerey genomben zört worden	— fl. 30 kr.
Georg Haller, so derselbe die erste Fuehr hereingefierth hat, zörth worden	— fl. 25 kr.
Ich habe herrgöben zu der ersten Fuehr 12 Star Fueter ains zu 50 kr. tuet	10 fl. — kr.
Zörung habe das erstemall aufgöben	15 fl. — kr.
Die Fuerleith vnd Andere haben vnter etlichen mallen verzörth	2 fl. 59 kr.
Dem 5 Mörzen anno 1706, wie man das andere mal vmb denn Aldtar auf Insprugg geschickht, hab ich parrgelt herrgeben	14 fl. — kr.
Fueter 6½ Star eins zu 50 kr. tuet	5 fl. 25 kr.
Dem 24 Mörzen iro Ehrwirden Herrn Pfarrer zu Störzing für den Maler yberschickht par	20 fl. — kr.
Herrn Balthauser Peintner zu Störzing parr guet gemacht, so in 2 Scheindlen zu ersöchen ist	16 fl. 17 kr.
Mer mit Abreitn herrglichen ainmall	7 fl. — kr.
Mer vmb Zörung vnd Fuehrlohn dem Ollesinern bezalt, ist auch das Drinckgelt fir alle drei vnd andern drein begriffen mit 8 fl. tuet zusamben	26 fl. — kr.
dem 12 April anno 1706, so Dischler vnd Maller sambt dem Gsöllenen, auch Zimberleith vnd Andere, so man den Aldtar hat aufgesetzt, verzörth worden, so zusamben geraith	14 fl. 09 kr.
dem Matheiß Gumpolth Zimberkhnecht, wellichen von der Pinn mit Rissten zimblich hart herrab gefallen, ist ime geschaffen worden, so ich bezalt hab	5 fl. — kr.
Wegen der Engl bezalt vnd Dragerlohn	2 fl. 30 kr.
dem Thoman Fasele bezalt laut Auszug	6 fl. 56 kr.
denn 17 Aprill anno 1706 dem Joseph Fögele Maller zu Innsbrugg zu der Verfürtigung des Altars parr geben	100 fl. — kr.
	<u>246 fl. 21 kr.</u>

Hingegen hat der Joseph Anngerer laut Specification von sonderbarn Guettetern empfangen	166 fl. 40 kr.
Dann aus dem Bartlmeo Rainerischen Legat.	9 fl. — kr.
Widerumben ist ihme yberlassen worden das Caspar Gabmayrische Legat	70 fl. — kr.
Betrifft die Bezallung	<u>245 fl. 40 kr.</u>

Damit schaldiert vnd zalt

Joseph Anngerer
bekchen wie ob steth.

Mit Herrn Franzen Hueber Burger und Maller in Insprung ist anno 1705 den 15 November accordiert worden, den neyen Hochaltar nacher St. Bangräz Gotshauß zu Mareit zu fassen, die 2 Plätter zu mahlen vnd waß weiters darbei bedingt per ain- hundert sibenzig Gulden, sage 170 fl., warüber die Bezallung beschechen wie volgt. Von Herrn Pfarrer zu Sterzing vndter dreymal empfangen par	130 fl. — kr.
Vnd von Herrn Joseph Angerer nach verfertigten Werckh par	40 fl. — kr.
	<u>170 fl. — kr.</u>

Actum Mareith den 17. April anno 1706
Diser Auszug ist mir mit Dank bezalt wordtenFranz Hueber
Burger vnd HofmahlerAnschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Franz Huter, Historisches Seminar der
Universität Innsbruck, Innrain 52.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1946/49

Band/Volume: [026-029](#)

Autor(en)/Author(s): Huter Franz

Artikel/Article: [Zur Baugeschichte der Pfarrkirche von Mareit bei Sterzing. 431-440](#)